GEISTREICH

Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach

Katholische Zeitschrift für Biberach und Biberach Umland

Nr. 24 | Juni 2021

LITURGIE

Den Glauben feiern

Inhalt

4
Titelthema

12
Titelthema
Warum kommen sie nicht mehr?
Jugend und Liturgie

INHALT

TITELTHEMA
4 **Vom Erinnerungsmahl zur nachkonziliaren Liturgie**
6 **Die Eucharistiefeier**
im Spiegel der Emmaus-Geschichte
7 **Mein schönstes Gottesdiensterlebnis...**
8 **Der Syro-malabarische Ritus**
9 **Gottesdiensterlebnisse aus Ostafrika**
10 **Die Frage nach der Macht**
Liturgie und Macht
12 **Warum kommen sie nicht (mehr)?**
Jugend und Liturgie
17 **Liturgie in virtuellen Räumen?**
Eine Annäherung
18 **Der evangelische Gottesdienst und seine Liturgie**
21 **Abenteuerland Kinderkirche**
Interview mit Frau Schmucker, SE Sigmaringen

AUS DEN GEMEINDEN
14 **Krise als Chance**
Neue liturgische und spirituelle Formen,
die während der Pandemie entstanden sind
20 **Besondere Gottesdienste in unserer Region**
22 **Begrenztes Denken aufbrechen**
... nach dem Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ (KiamO)

ICH GLAUBE
23 **Meine Lieblingsbibelstelle**

RUBRIKEN
3 **Vorwort**
11 **Karikatur**
24 **Impuls**

Impressum

Herausgeber:
Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach
Leitender Pfarrer: Stefan Ruf
Gewählter Vorsitzender: Wolfgang Michel
Redaktionsadresse: Pfarrbüro St. Martin,
Museumstraße 5, 88400 Biberach,
Tel.: 07351/18140, redaktion.geistreich@gmx.de

Redaktionsteam:
Rudi Andritsch, Thekla Braun (V.i.S.d.P.), Stefanie Brüggemann, Christian Hiller, Christina Knapp-Jung,Wiebke Mahlbacher, Simon Menth, Kathrin Schlanser, Gabriele Schnorrenberg, Wunibald Reutlinger, Stefan Ruf, Andrea Staab

Die in den Beiträgen dargestellte Meinung muss nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Fotos und Text:
3,4,8,9,12,14,15,16,20,23: Privat; 5: Friedbert Simon in: Pfarrbriefservice; 7: Michael Roesch in: Pfarrbriefservice; 10: Lothar Wolleh in: Pfarrbriefservice; 11 (Karikatur): Thomas Plaßmann; 12: Jugendreferat; 15 (Digitaler Adventskalender): Christoph Brenner, 17: Pixabay; 18,19: Ulrich Heinzelmann; 21: Ignaz Stößer; 24: Volker Mahlbacher

Layout: Bianke Müller, Ulm

Druck:
RCDRUCK GmbH & Co. KG
Emil-Mayer-Straße 3, 72461 Albstadt-Tailfingen

Titel (v.l.n.r.):
Tempel Osterweg (privat); Ausschnitt aus dem Deckengemälde von St. Martin (Ulrich Heinzelmann); St. Martins-Chorknaben 2018 (privat); Altarbibel in St. Martin (Ulrich Heinzelmann); Letztes Abendmahl (congerdesign in: Pfarrbriefservice); Nightfever (privat); Jubiläum Frauenbund (privat); Jubiläum in Mbinga (privat); AbenteuerKirche (privat); Pfarrer Caxilé predigt beim Jugendgottesdienst zum Gründonnerstag in Rot an der Rot 2019 (privat); Osterfeuer (Jürgen Köhn in: Pfarrbriefservice)

Liebe Leserinnen und Leser,

fast unbemerkt ereignete sich im Jahre 2021 ein wichtiges Jubiläum. Vor 1700 Jahren, am 3. März 321, erließ Kaiser Konstantin in einem Edikt, dass „am Tag der Sonne alle Richter, ebenso das Volk in den Städten, sowie die Ausübung der Künste und Handwerke ruhen“ sollen. Mit diesem Erlass führte Kaiser Konstantin den christlichen Sonntag als eine religiös-soziale Errungenschaft ein, die bis heute unsere Kultur und unseren Lebensrhythmus prägt. Aus diesem Freiraum konnte sich eine Vielfalt liturgischer Formen zur Feier unseres Glaubens entwickeln.

Dieses Heft beschäftigt sich mit der christlichen Liturgie – der Feier unseres Glaubens – von ihren Anfängen bis zu den Herausforderungen in der heutigen Zeit.

Liturgie findet in anderen Teilen der Welt ihre spezielle Ausdrucksweise: Einige indische Priester, die bei uns tätig sind, kommen aus dem Syro-malabarischen Ritus, den sie in ihrer Heimat feiern. Von ganzheitlichen Gottesdiensterlebnissen in Afrika erzählt eine Untermarchtaler Schwester, die zwei Jahre in Tansania lebte.

Durch die Pandemie-Bedingungen haben sich neue liturgische Formen und Formate entwickelt, die ein breites Angebot für Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen darstellen.

Auch die evangelische Kirche kennt verschiedene Liturgien. Es gibt den Predigtgottesdienst in Württemberg, aber auch die Lutherische Messe etwa in Norddeutschland.

Eine besondere Herausforderung ist es, Jugendliche an die Liturgie heranzuführen. Hierzu gibt es neue, interessante Überlegungen von den Jugendseelsorgern in Biberach.

Schließlich gilt es immer wieder begrenztes Denken aufzubrechen. Für den Pastoralbericht zu „Kirche am Ort – Kirchen an vielen Orten gestalten“ gab es eine qualifizierte Auswertung unter der Leitung von Professor Michael Ebertz, Leiter der Katholischen Hochschule in Freiburg. In dieser Ausgabe wird die Auswertung des Berichts der Seelsorgeeinheit „Biberach Umland“ vorgestellt.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und alles Gute.

Wunibald Reutlinger
Pfarrer der SE Biberach Umland

Vom Erinnerungsmahl zur nachkonziliaren Liturgie

Die Eucharistiefeier, wie wir sie heute kennen, ist nicht ‚vom Himmel gefallen', sondern durchlebte eine Entwicklung, die nicht frei war von Spannungen und Brüchen. Der folgende Text möchte das in groben Linien nachzeichnen.

Der biblische Ausgangspunkt

Biblisch betrachtet speist sich die Eucharistiefeier aus dem Mahl Jesu mit seinen Jüngern vor seinem Tod, aber auch aus der wiederkehrenden Praxis Jesu mit Sündern Mahl zu halten. Das Abendmahl Jesu steht wiederum in der Tradition des Pessach des Volkes Israel. Dieses erinnert an das Mahl vor dem Auszug aus Ägypten sowie an den Auszug selbst. Es steht also alles im Zeichen der Erinnerung. Das Erinnerungsmahl der Christenheit ruft sich somit gleich zwei Ereignisse ins Gedächtnis: Das Pessach in Ägypten und das Sterben und die Auferstehung Jesu Christi, aus der Vergangenheit in die jeweilige Gegenwart.

Die Sündermähler Jesu sind in gesellschaftliche Kontexte eingebettet, sie traten nicht unabhängig bzw. isoliert von der damaligen Umwelt auf. Im hellenisierten Judentum galt das gemeinsame Mahl halten als Ausdruck gesellschaftlichen Zusammenhalts. Auch anderen Religionen, wie z.B. dem sog. Mithraskult, waren Kultmähler nicht fremd, sie waren eine weit verbreitete religiöse Praxis. Das gemeinsame Mahl schafft Verbundenheit. Wenn menschliche Gemeinschaft durch das Mahl zum Ausdruck gebracht werden kann, dann gilt das auch für die Gemeinschaft von Gott und Mensch.

Einheit von Eucharistie und Sättigungsmahl in der frühen Kirche

In den ersten christlichen Gemeinden wurde das christliche Mahl weiter ausgeformt. Wie sich zum Beispiel in den Briefen des Paulus an die Gemeinde in Korinth zeigt, stand das christliche Kultmahl früh in enger Beziehung zu einem Sättigungsmahl der Christen. Das Brotbrechen – der frühe Name der Eucharistie – und die Agapefeier – das Liebesmahl – gehören zusammen. Allerdings wird das Brotbrechen zunehmend stärker ritualisiert und strukturiert. Bald entwickelten sich feierliche Lobpreisgebete, die anakletisch (anrufend), anamnetisch (erinnernd) und epikletisch (herabrufend) aufgebaut sind. In der Epiklese wird der Heilige Geist auf die Gaben von Brot und Wein und auf die Gemeinde herabgerufen. Beide sind eng verbunden. Der gewandelte Leib Christi wird vom gewandelten Leib Christi – der Gemeinde – kommuniziert.

Problematische Verschiebungen

In der Zeit zwischen dem Untergang des römischen Imperiums und der Etablierung des Reiches der Franken fanden massive kulturelle Wandlungsprozesse statt. Die Eucharistietheologie der Antike war für die frühmittelalterlichen Theologen nur noch schwer nachvollziehbar. Ein Verständnisproblem lag beispielsweise darin, dass die Eucharistiefeier kein neues Opfer ist, sondern das Kreuzesopfer Jesu für die Feiernden präsent macht. Viele Missverständnisse führten dazu, dass Gläubige meinten, der Priester besäße die Macht, Jesus Christus stets aufs Neue in der Hostie Gott zu opfern. Es kam zu einer besonderen Betonung der Einsetzungsworte der Messe, das Priesterbild wandelte sich, die Vorstellung der kultischen Reinheit gewann zunehmend an Bedeutung. Der veränderte Verstehenshorizont und die kulturellen Wandlungsprozesse führten dazu, dass die Messe immer reicher an Stillgebeten – vor allem zur Entsündigung des Priesters – und immer mehr auf ein korrektes Sprechen der Einsetzungsworte zugespitzt wurde. Das Hochgebet entwickelte sich hin zur „Oratio periculosa" – zum „gefährlichen Gebet". Hatte sich der Priester „verbetet", musste er von vorn anfangen. Zudem wurde das Gebet still gesprochen, sodass sich der theologische Gehalt für die Gläubigen nicht mehr erschloss. Aus dem „Hoc est enim corpus meum", den Brotworten „dies ist mein Leib", wurde im Volksmund „Hoc(us) Po(cus)." Dem Einsetzungsbericht wurde eine besondere Prominenz eingeräumt. Man konzentrierte sich immer mehr auf die Erhebung von Kelch und Hostie, weil man dies als den bedeutenden Moment der Messe ansah. In Kathedralen mit mehreren Altären, wo zum Teil gleichzeitig von mehreren Vikaren oder Kanonikern Eucharistie gefeiert wurde, herrschte rege Bewegung: Menschen liefen umher, um diesen wichtigsten heiligen Moment möglichst oft zu sehen.

Reformbedürftigkeit

Solche fehlgeleiteten Entwicklungen führten zu den theologischen Anfängen der Reformation. Aber auch die katholische Reform nahm sich auf dem Konzil von Trient (1545-1563) dieser Missstände an und versuchte sie zu bereinigen. So wurde ein Messopferdekret erlassen und die Vereinheitlichung der Liturgie in den Diözesen und Kirchen gefordert. Dieses Ansinnen wurde jedoch erst um 1800 umgesetzt, wie sich anhand von liturgischen Quellen nachweisen lässt. Nun wurde die Liturgie Trients als authentisch römische Form betrachtet (die „tridentinische Messe"). Zwar wurden theologische Schwierigkeiten behoben, doch das eigentliche Problem der Liturgie war schon damals ein anderes: Die wachsende Diskrepanz zwischen Liturgie und Lebenswelt der Menschen, die dazu führte, dass viele Gläubige nicht mehr mitvollziehen konnten, was in der Liturgie gefeiert wurde und sich daher anderweitig „beschäftigten": Meist sang der Chor, während der Priester bei ausgesetzter Monstranz die Messe feierte. Die Gemeinde betete parallel dazu den Rosenkranz.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es zunehmend Versuche, diese Diskrepanz abzubauen und zu einer wirklich gemeinsamen Feier der Messe zurückzufinden, die es den Gläubigen ermöglichte, das Geschehen zu verstehen und innerlich mitzuvollziehen. Die sog. „Liturgische Bewegung" nahm sich dieses Anliegens an. Der wohl prominenteste Vertreter in Deutschland: Romano Guardini.

Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils – bleibende Aufgabe

Mitte des 20. Jahrhunderts stellte das Zweite Vatikanische Konzil einen Wendepunkt in der jüngeren Entwicklung der Eucharistiefeier dar. Die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum concilium" und die folgende Liturgiereform forderten den „Glanz edler Einfachheit" im liturgischen Ritus, eine tätige Teilnahme aller Gläubigen und stärkte die Rollenvielfalt. Die Messe sollte in der jeweiligen Volkssprache gefeiert werden, auch wenn eine gänzlich volkssprachige Liturgie wohl nicht beabsichtigt war. Die nachkonziliare Eucharistiefeier ist wieder Feier der ganzen Gemeinde. Hieraus ergeben sich neue Aufgabenstellungen: Soll die Eucharistiefeier tatsächlich nicht nur als „Kunstwerk" bestaunt, sondern bewusst mitgefeiert und -vollzogen werden, bedarf es eines grundlegenden Verständnisses für ihre Riten und ihre Sprache. Oder anders formuliert: Liturgie und Lebenswelt der Menschen müssen zueinander finden – und haben sich doch weit voneinander entfernt. Der Zugang zur Liturgie ist den Menschen nicht mehr ohne weiteres möglich. **Das Konzil und seine Reformen sind daher bleibende Aufgabe.**

Dr. Jens Brückner
Vikar in der SE Virngrund Ost

Die Eucharistiefeier
im Spiegel der Emmaus-Geschichte

Eine der bekanntesten Ostergeschichten ist die sogenannte Emmaus-Geschichte, die Geschichte der beiden Jünger, die auf dem Weg in das Dorf Emmaus dem Auferstandenen begegnen und ihn aber erst beim Brotbrechen erkennen (LK 24,13-35).

Die einzelnen Abschnitte in dieser Geschichte weisen deutlich Parallelen zum Geschehen der Eucharistiefeier auf:

Die Emmaus-Geschichte	Die Eucharistiefeier
Nach Jesu Tod gehen zwei seiner Jünger von Jerusalem nach Emmaus. Der auferstandene Jesus kommt hinzu und geht mit ihnen, aber sie erkennen ihn nicht.	Wir beginnen den Gottesdienst im Zeichen des Kreuzes. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass wir darauf vertrauen, dass der Gekreuzigte und Auferstandene in dieser Feier in unserer Mitte ist.
Jesus fragt, was sie beschäftigt und sie erzählen ihm alles, was in Jerusalem passiert ist: wie sie all ihre Hoffnungen auf Jesus gesetzt haben und wie sich mit seiner Kreuzigung alles zerschlagen hat, so dass sie auch der Oster-Botschaft der Frauen keinen Glauben schenken können.	Im Eröffnungsteil des Gottesdienstes bringen wir zur Sprache, was uns belastet und uns und anderen das Leben schwermacht und bitten den Herrn um sein Erbarmen („Kyrie“ eleison = „Herr“, erbarme dich).
Da erklärt er ihnen mit Hilfe der Bibel, der Heiligen Schrift, warum das alles so geschehen ist und welcher Sinn darin zu finden ist.	Im Wortgottesdienst hören wir Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament. Die Predigt soll den Sinn dieser biblischen Texte für uns heute erschließen, damit deutlich wird, was Gott durch diese alten Texte hindurch auch uns heute sagen will.
In Emmaus drängen sie ihn zu bleiben. Als er bei Tisch das Brot bricht und ihnen gibt, da erkennen sie ihn. Dann sehen sie ihn nicht mehr. Aber ihnen wird bewusst, dass er sie auf dem ganzen Weg begleitet und ihnen den Sinn der Schriften erklärt hat.	In der Eucharistiefeier (=Dankfeier) vergegenwärtigen wir Jesu letztes Abendmahl und feiern die Wandlung von Brot und Wein in seine Gegenwart und zugleich, dass auch wir selbst und unser eigenes Leben durch dieses Mahl verwandelt werden.
Noch in derselben Stunde brechen sie auf und kehren nach Jerusalem zurück, um den anderen zu erzählen, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt haben.	Mit dem Segen werden wir zurückgesandt in unseren Alltag, damit wir in unserem alltäglichen Leben davon Zeugnis geben, was wir in der Feier erfahren haben: dass ER mitten unter uns gegenwärtig ist und dass ER auch durch uns für andere erfahrbar werden will.

Die Emmaus-Geschichte erzählt also nicht nur die Erfahrung von zwei Menschen, sondern sie spiegelt die Erfahrung der ersten christlichen Gemeinden. In ihren Gottesdiensten - im gemeinsamen Hören auf die Bibel und im Brechen des Brotes - haben sie erfahren, dass der auferstandene Herr lebt und in ihrer Mitte gegenwärtig ist. Das erinnern und feiern wir bis heute.

Steffi Brüggemann
Pastoralreferentin SE Biberarch

Mein schönstes Gottesdiensterlebnis...

Ende Oktober 2019 brachen wir zu einer Bergtour auf die Kellenspitze im Tannheimertal auf. Nach einem steilen Aufstieg und einer kurzen Kletterpartie sahen wir bereits das Gipfelkreuz. Gerade als der letzte Vorsprung hinter uns lag und wir auf das Gipfelkreuz zugingen, schob der Wind die Wolken auseinander und die Sonne strahlte das Kreuz an. Im selben Augenblick ertönte das Lied „Großer Gott wir loben dich“, von einer Musikkapelle gespielt, nach oben. In mir breitete sich ein Gefühl von Freude, Zufriedenheit, Faszination und des Vertrauens aus. Es war überwältigend - das leuchtende Kreuz, im Hintergrund ein klares Panorama, eine anstrengende Bergtour hinter uns und dazu die wunderschönen Klänge. Es war, als ob Gott sagen will „Ich bin da“. Wir gingen am Gipfelkreuz vorbei und blickten ins darunterliegende Tal. Auf einer Bergwiese fand eine Bergmesse statt, die durch den starken Wind bis zum Gipfel tönte. Wir setzten uns unterhalb des Kreuzes, genossen die Sonne und erlebten die Messe von oben mit. Das war mit Abstand mein beeindruckendstes Liturgieerlebnis.

weiblich, 22 Jahre

...war im Juni 2015. Ich hatte mit meinen Freunden das alte Feldkreuz meiner Großeltern, nördlich von Biberach, restauriert. Als wir damit fertig waren, gab es eine Andacht zur Segnung dieses „neuen“ Kreuzes. Das Schöne daran war die Gemeinschaft während des Gottesdienstes: Die vielen Menschen, die schon fast spontan auf freiem Feld zusammengekommen waren, um gemeinsam diese Andacht zu feiern. Vielleicht mag einem die Erinnerung daran in diesen, manchmal einsamen Zeiten besonders wertvoll vorkommen. Doch ich denke immer wieder gern an diesen Gottesdienst zurück. Als lebendige Erinnerung an alle Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft, die einen besonderen Moment in ihrer Gottesbeziehung miteinander geteilt haben. Und als Zeichen dafür, dass man Gott auch immer wieder direkt vor unserer Tür, in der Welt um uns herum, begegnen kann.

männlich, 23 Jahre

Die Antwort kann ich nicht an einem konkreten Gottesdienst festmachen. Ganz klar wird es lebendiger, wenn sich die Gemeinde aktiv bei der Gestaltung einbringt. Zu einem sehr schönen Erlebnis mit Tiefgang ist für mich der Segnungsgottesdienst in Waldsee geworden. Ein Gebetsabend der besonderen Intensität mit berührenden Liedern, die die Nähe Jesu im Gottesdienst, in der Einzelsegnung und auch eucharistischen Anbetung besonders zum Ausdruck bringt.

weiblich, 52 Jahre

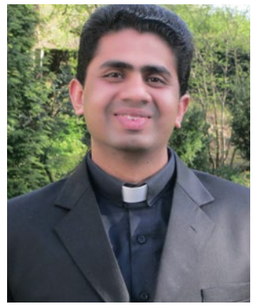
...hatte ich bei deutschsprachigen „Camping“-Gottesdiensten in Italien im Rahmen der Aktion „Kirche unterwegs“. Die Messe fand im Freien statt, ein Campingtisch diente als Altar und die Gottesdienstbesucher brachten ihre eigenen Campingstühle mit. Es kamen erstaunlich viele Menschen und das miteinander Feiern lebte von Spontanität. Man fühlte sich trotz der Anonymität mit allen sehr verbunden. Gottes Geist wehte spürbar!

weiblich, 50 Jahre

Taizé: Verschiedene Menschen, verschiedene Konfessionen, verschiedene Sprachen. Bei ganz alltäglichen Arbeiten und einem großen Gewusel bei der Essenausgabe entstehen die besten Gespräche. All dies ist hineingenommen in die Gebete, zu denen die Glocken drei Mal am Tag einladen. Alles findet seinen Platz und seine Vollendung. Immer im hier und jetzt. Was macht das Leben aus? „Nada te turbe ... Sólo Dios basta.“

weiblich, 30 Jahre

Der Syro-malabarische Ritus



Im 4. Jh. kamen die Thomas-Christen aus Südindiens Provinz Kerala, früher Malabar, in Verbindung mit der chaldäischen Kirche Syriens und übernahmen die ostsyrische Liturgie als syro-malabarischen Ritus. Die liturgische Sprache war syrisch und ist seit 1962 malayalam (Südindische Sprache)

Der Qurbana (Messe) ist eine Darbringung von Lob, Ruhm, Ehre, Dank und Anbetung an den Dreieinen Gott und erinnert an Leben, Leiden, Tod, Auferstehung und Wiederkunft Christi.

Weil die Auferstehung und die Wiederkunft betont werden, ist die Körperhaltung das Stehen. In der Liturgie wird das Mysterium (Geheimnis) besonders unterstrichen. Der Wortgottesdienst-Teil wird vom Bemma – Altar des Wortes – zum Volk gewandt gefeiert. Wenn es um die Darbringung des Opfers geht, drehen sich die Priester zum Altar in Richtung Osten. Die Messdiener kündigen die wichtigen Teile der Feier an und mahnen die Gemeinde um entsprechende Haltung, z.B. „Lasst uns aufstehen, lasst uns aufmerksam sein, lasst uns schweigen und beten“.

Typisch für die Syro-malabarischen Kirchen sind die zwei Altäre. Der „niedrigere Altar“ symbolisiert den Raum zwischen Himmel und Erde, der „höhere Altar“ den Himmel. Vor dem eucharistischen Hochgebet geht der Priester in einer Prozession zum höheren Hauptaltar, um am Ende des Gottesdienstes diesen wieder zu verlassen.

Die Heilige Messe

1. ERÖFFNUNGSTEIL
Die Verkündigung der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe…“ (3mal).
Im Eröffnungsteil werden Psalmen gesungen und das Vaterunser gebetet.
Die Inzens (Beweihräucherung) des Altars erfolgt durch einen Ministranten.
„Das Lied der Auferstehung (Lakumara)“ als Lobhymnus auf die Dreieinigkeit Gottes (Trishagion).

2. WORTGOTTESDIENST
Zwei Lesungen, Halleluja, Evangelium, Predigt und Fürbitten

3. EUCHARISTIEFEIER
Gabenbereitung, Händewaschung, Bringen der Gaben, Verehrungs-Hymnus zur Gabenbereitung: Es wird erinnert an die Jungfrau Maria, den Apostel Thomas, die Patriarchen, Märtyrer und alle, die in der Hoffnung auf die Auferstehung gestorben sind.
Glaubensbekenntnis

4. EUCHARISTISCHES HOCHGEBET
Prozession zum Hauptaltar
Friedensgebet, dann gibt der Priester den Friedensgruß
Inzens des Altares und der Gaben.
Kennzeichnend für die ostkatholischen Kirchen und ihre Riten sind die Verwendung von Weihrauch und die häufige Inzens.
Präfation, Doxologie (Rühmen der Herrlichkeit Gottes) und Sanctus. Einsetzungsbericht des Opfers Christi. Die Gemeinde antwortet: „Amen“.
Fürbitten der Priester für Papst, Bischof, Kirche, für alle Leidenden und Verstorbenen.
Gedächtnis der seligen Jungfrau, der Heiligen und der Patriarchen und Apostel.
Epiklese (Herabrufung des Heiligen Geistes).

5. VERSÖHNUNG
Versöhnungsgebet
Inzens von Priester, Volk und Altar.

6. ERHEBUNG UND BRECHEN DES BROTES
Lied: „Ich bin das lebendige Brot vom Himmel“.

7. KOMMUNION
Der Priester lädt zum Gebet des Herrn ein.
Heilige Kommunion.

8. ENTLASSUNG
Danksagung
Entlass-Gebet: „Bleib im Frieden, sühnender Altar. Bleib in Frieden, Grab unseres Herrn. Die Opfergabe, die ich von dir genommen habe, gereiche mir zur Vergebung der Schuld und zur Verzeihung der Sünden. Ich weiß nicht, ob ich nochmals kommen werde, um auf dir ein weiteres Opfer darzubringen“.

Jaison George
Pfarrvikar der SE Biberach Umland

Gottesdiensterlebnisse aus Ostafrika

Im Mai 2013 bin ich für zwei Jahre nach Tansania gegangen. Die Gottesdienste dort waren so eindrücklich, dass es nicht schwer ist, mich daran zu erinnern:

Vorbereitung in heiterer Gelassenheit

Am besten haben mir die Gottesdienste in Mtwango, einem kleinen Ort zwischen Njombe und Makambako gefallen. Die Menschen in Tansania geben sich sehr viel Mühe, die Kirchenräume in den Farben der aktuellen Zeit im Kirchenjahr zu schmücken und die Gottesdienste zu gestalten. Die Frauen tragen wunderschöne, bunte Tücher und auch Kinder und Männer sind sonntäglich „herausgeputzt“. In vielen Kirchen gibt es entweder nur Plastikstühle oder einfache, niedrige Holzbänke ohne Rückenlehne. In kleineren Kapellen oder Kirchen war der Tabernakel manchmal mit Alufolie geschmückt und überall sieht man Plastikblumen. Der Gottesdienstbesuch ist immer sehr gut, die Kirche rappelvoll und oft sind über 500 Menschen gekommen. Einmal mussten wir über anderthalb Stunden auf den Pfarrer warten. Keiner hat sich da aufgeregt. Im Gegenteil: Alle waren noch mit Vorbereitungen beschäftigt und selbst als der Gottesdienst dann losging, war die Dekoration nur halb fertig. Die Stimmung war toll, auch als immer wieder der Generator ausfiel und weder das Mikrofon noch das Keyboard funktionierten. Es muss nicht immer so perfekt sein wie bei uns in Deutschland. Tansanier sind da herrlich unkompliziert.

Musik spielt eine große Rolle

In Mtwango wurde selbst bei normalen Sonntagsgottesdiensten immer großzügig Weihrauch eingesetzt und jeden Sonntag durfte ein anderer Chor singen. Die Chöre werden mit verschiedenen Rasseln und Trommeln begleitet und inzwischen gehören auch Keyboards in den meisten Kirchen dazu. Natürlich singen auch die anderen Gottesdienstbesucher mit. Dazu tanzen Kinder in die entsprechenden Farben gekleidet vor dem Altarraum- und manchmal tanzt auch der Rest.

Fronleichnam: lang und bunt

Die Gottesdienste in Tansania dauern viel länger als bei uns, waren für mich aber trotzdem kurzweiliger. Bei einer Fronleichnamsprozession bin ich dann trotzdem mal an meine Grenzen gekommen. Viereinhalb Stunden waren wir unterwegs und es nahmen über 1500 Menschen daran teil. Dieser Gottesdienst war feierlicher als alles andere, was ich bis dahin erlebt habe. Das Evangeliar wurde nach dem Tagesgebet von einem Kind hereingetragen, das in einer Art Sänfte saß, die von vier Schwestern getragen und mit viel Gesang, Tanz und Jubel empfangen wurde. Fronleichnam wurde an einem Sonntag gefeiert, da die meisten kirchlichen Feiertage in Tansania kein „freier“ Tag sind. Die Prozession war unglaublich lange und meistens sangen alle vier Chöre gleichzeitig unterschiedliche Lieder. Natürlich wurde auch viel getanzt. Vor dem Allerheiligsten liefen Ministranten rückwärts, immer den Blick auf das Allerheiligste, um ohne Unterbrechung das Weihrauchfass zu schwingen und zu läuten. Die anderen Ministranten trugen ein Kohlebecken mit. Kinder streuten Unmengen von Blumen aus, die die Mütter in großen Säcken und Körben auf ihrem Kopf trugen. Nach der Prozession gab es für alle ein Festessen auf dem Kirchplatz. Ein beeindruckendes Erlebnis.

Andere Gabenbereitung und lange Vermeldungen

Bei der Gabenprozession bringen mehrere Erwachsene und Kinder tanzend verschiedene Gaben zum Altar. Das können Maispflanzen, Brot, Mehl, Früchte, Gemüse, Klopapier, Tücher, Getränkeflaschen, Schreibmaterial etc. oder an einem großen Festtag auch mal eine Ziege sein. Eben alles, was man zum Leben braucht. Die Gaben werden feierlich nach vorne getragen und vom Pfarrer und den Ministranten in Empfang genommen. Die Sachen sind für den Pfarrer und die Armen der Gemeinde bestimmt.

Am Ende des Gottesdienstes gibt es mindestens noch 10-15 Minuten Verkündigungen.

Auf jeden Fall sind tansanische Gottesdienste ein lebendiges, buntes und musikalisches Gemeinschaftserlebnis, das ich hier schon manchmal vermisse.

Schwester Lucia Ketterer

Sr. Lucia ist nach einer Schreinerlehre und einer Ausbildung zur Ergotherapeutin 1996 in Untermarchtal bei den Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul eingetreten. Aktuell lebt sie in Untermarchtal und arbeitet als Ergotherapeutin in Munderkingen.

Die Frage nach der Macht

Liturgie und Macht

Die Frage nach dem Umgang mit und der Einhegung von Macht gehört zu jenen Themen, die auch im Rahmen des Synodalen Weges äußerst kontrovers diskutiert werden. Auslöser hierfür ist insbesondere die Suche nach systemischen Faktoren, die Missbrauch durch Kleriker im Raum der Kirche ermöglichen und begünstigen. Eindringlich hat der Bischof von Hildesheim, Heiner Wilmer, auf diesen Zusammenhang hingewiesen: „Der Missbrauch von Macht steckt in der DNA der Kirche."

Auch bei der Liturgie spielt die Machtfrage eine Rolle

Damit ist klar: Es gibt keinen Bereich kirchlichen Lebens, der vor der Ambivalenz und grundsätzlichen Missbrauchsanfälligkeit von Macht gefeit wäre. Auch die Liturgie nicht. Im Gegenteil: Machtstrukturen, Rollenverständnisse und Kirchenbilder treten selten anschaulicher und sinnfälliger zu Tage als in der Liturgie: Durch architektonische Vorgaben des Kirchenbaus (Wer hat wo seinen Platz? Wer sitzt „oben", wer „unten"?). Durch liturgische Kleidung, die Rollenunterschiede markiert. Durch die Frage, wer welche Dienste und Ämter in der Liturgie übernehmen kann und wer nicht. Auch die Frage, wer an welchen liturgischen Vollzügen teilnehmen darf – und vor allem wer von ihnen ausgeschlossen wird! - und wer darüber zu entscheiden hat, zeigt den Zusammenhang von Liturgie und Macht sehr deutlich. Die jüngste Debatte um die unseligen Äußerungen Roms zur Unmöglichkeit einer Segnung gleichgeschlechtlicher Paare legt ein beredtes Zeugnis davon ab, ebenso der nach wir vor geltende Ausschluss von wiederverheirateten Geschiedenen von den Sakramenten.

Zweites Vatikanisches Konzil

Kirchliche Strukturen wirken in der Liturgie prägend auf die Mitfeiernden

Kirchliche (Macht-)Strukturen werden dabei liturgisch nicht nur inszeniert und damit sichtbar gemacht, sondern wirken auch prägend auf alle Mitfeiernden.

Benedikt Kranemann, Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Erfurt, fasst diesen Zusammenhang wie folgt zusammen: „Wie man beispielsweise in der Messfeier Sonntag für Sonntag Kirche erlebt, in welcher Weise sich hier das Volk versammelt, wie die Ordinierten und die liturgischen Dienste agieren, welche Rollen in der Kirche – nicht zuletzt mit Blick auf die Geschlechter – wie ausgefüllt werden, ist für die Frage nach Klerikalismus nicht zweitrangig. [...] Es gibt Ausprägungen von Liturgie, die einen problematischen Habitus einüben und verinnerlichen helfen – sowohl bei denen, die der Liturgie vorstehen, als auch beim ‚Volk'".[1] Wenn an höchster Stelle über Klerikalismus in der Kirche geklagt wird, kann der Gottesdienst nicht außen vor bleiben. Er ist von Vorgängen, wie sie jetzt die Kirche erschüttern, immer mitbetroffen."

Folgerungen

Was könnte aus diesen schlaglichtartigen Überlegungen folgen? Zum einen ist bereits dadurch viel gewonnen, dass in der Kirche ein Problembewusstsein hinsichtlich des Verhältnisses von Liturgie und Macht ausgebildet wird. Überspitzt formuliert muss deutlich werden: Auch Liturgie ist nicht per se unschuldig, sondern anfällig für die gefährlichen Ambivalenzen von Macht. Diese Einsicht muss einfließen in die Frage danach, wie Liturgie gefeiert wird – eine Frage, die insbesondere für eine missionarische Kirche große Relevanz hat, die zukünftig noch viel stärker darauf angewiesen sein wird, dass man ihren Gottesdiensten intuitiv ablesen kann, aus welcher Überzeugung sie lebt und welchen Gott sie verkündet. The medium is the message.

Simon Menth
Redaktionsteam

1 Benedikt Kranemann, "Das Volk Gottes nicht ausstechen – wider den Klerikalismus in der Liturgie", online abrufbar unter www.uni-erfurt.de/katholisch-theologische-fakultaet/fakultaet/aktuelles/theologie-aktuell/das-volk-gottes-nicht-ausstechen-wider-den-klerikalismus-in-der-liturgie

Warum kommen sie nicht (mehr)?

Jugend und Liturgie

Fragte man das durchschnittliche Gemeindeglied landauf und landab, was es sich wünscht, so würde es oft heißen: „Dass wieder mehr junge Menschen in die Kirche kommen.“ Aber: „Warum kommen sie nicht (mehr)?“ Die Diagnose folgt schnell: „Sprache und Zeichen sind ihnen (den Jugendlichen und jungen Menschen) schwer verständlich und undeutlich. Viele sagen: „Wir finden im Gottesdienst die wirklichen Probleme der Welt und die Fragen der Menschen von heute nicht vor, zumal der Gottesdienst in seiner üblichen Form einen persönlichen Beitrag der Teilnehmer nicht möglich macht.“[1] Das hat übrigens kein querulantisch veranlagter Theologe gesagt, sondern es handelt sich um ein bald 50 Jahre altes Zitat aus der Würzburger Synode. Dieses Zitat benennt einige wichtige Kriterien für eine (nicht nur!) jugendgemäße Liturgie. Dabei beginnen die eigentlichen Grabenkämpfe m.E. nicht mit dem Zitat selbst, sondern schon mit der Interpretation dieses Zitates: Was sind denn die „wirklichen Probleme“? Was ist „schwer verständlich“? Und, wenn wir ganz ehrlich sind, die Problematik ist nicht auf Jugendgottesdienste beschränkt.

Vielfältige ästhetische Ansprüche

Wie in allen gesellschaftlichen Bereichen ist auch die Gruppe der Kirchgänger vielfältiger geworden. Die Ansprüche, die die Besucher eines Gottesdienstes an dessen ästhetische und spirituelle Qualität stellen, sind sehr viel unterschiedlicher und damit auch unversöhnlicher geworden. Gerade dies lässt sich hervorragend am Jugendgottesdient illustrieren. Stellen Sie sich vor: In den Gottesdienst werden szenische Anspiele eingebaut. Bei der Predigt darf man seine Meinung hineinrufen. Anstelle des Bibeltextes wird eine erbauliche Geschichte gelesen. Zum Segen wird ein Segensspiel gemacht. Dem einen schlägt das Herz höher, weil er den Gottesdienst als „persönlicher, verständlicher und herzlicher“ empfindet. Ein anderer nimmt Reißaus, weil das für ihn nichts mehr mit einer ehrwürdigen katholischen Messe nach dem Ritus der heiligen Mutter Kirche zu tun hat. Ich erwähne das, um die Annahme zu entkräften, uns Katholiken würde über das Messbuch hinaus auch *eine* Vorstellung einen, wie ein Gottesdienst gestaltet sein müsse. Nein, unsere ästhetischen Ansprüche sind vielfältiger geworden und dem müssen wir Rechnung tragen. Das Gesagte gilt auch und besonders für Jugendliche. Auch sie haben unterschiedliche ästhetische Ansprüche dazu. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die Distanz, die Jugendliche zum Glaubensleben empfinden, noch einmal größer ist als die in den älteren Altersschichten.

Was einen Jugendgottesdienst ausmacht

Nun aber zu der Gretchenfrage: Wie sieht er denn aus, *der* Jugendgottesdienst? Für viele in etwa so: Die Kirche ist mit den tollen Strahlern vom Juref ausgeleuchtet. Es gibt Bandmusik, alles ist ein bisschen lockerer. Schwierige biblische Texte sind eher weniger zu finden und auch das steife Messbuch-Gebetsdeutsch wurde entrümpelt. Es gibt unkonventionelle Aktionen sowie Witz und Charme. Und meistens gibt es immer noch ein kleines Geschenkle. Statistisch gesehen, so wage ich zu behaupten, stimmt es, dass Jugendgottesdienste meistens in etwa so aussehen. Dennoch, wenn man mich fragte, was macht einen Jugendgottesdienst aus, so würde ich lapidar antworten: Dass er von Jugendlichen mit vorbereitet und gestaltet ist. Würde ein Jugendkreis auf die Idee gekommen, ein gesungenes Choralamt mit Weihrauch und allem denkbaren katholischen Tamtam vorzubereiten und dies als Jugendgottesdienst zu bewerben: Sie hätten völlig recht damit! Das Etikett „Jugendgottesdienst“ steht meines Erachtens keineswegs für ästhetischen Einheitsbrei. Deshalb hier noch einige Thesen, was es m.E. braucht, damit Jugendliche von einer Liturgie angesprochen werden:

- Hohe ästhetische Qualität: Der Gottesdienst und seine Atmosphäre muss schön sein. Die Jugendlichen haben dank Instagram, Netflix etc. keinen geringen Anspruch an die optische und atmosphärische Qualität.

- Biographisch belangvolles Sprechen: Ich meide den Begriff „Verständlichkeit“ eher. Er bedeutet in der Praxis leider gerne „Verflachung“. Ich glaube sehr wohl, dass man Jugendliche mit den großen „Hämmern“ des Glaubens wie Tod, Leiden, Schuld, Vergebung behelligen darf und sollte. Das sind Themen, die über kurz oder lang auch im eigenen Leben vorkommen. Die Jugendlichen schauen Serien, in denen es gerade um diese Themen geht. Da sollten wir ihnen in der Kirche nicht einfach, um es salopp zu sagen, die Geschichte vom Pferd erzählen. Der springende Punkt dabei ist: Wir sollten es mit einfacher, aber kraftvoller Sprache tun.

- Sehr gut ist es, wenn Jugendliche so weit wie möglich an Vorbereitung und Durchführung der Liturgie nicht nur beteiligt, sondern selbst in ihr tätig werden!

Kein Bedürfnis nach regelmäßigen Gottesdiensten

Auch eine schmerzvolle These möchte ich in den Raum stellen: Es wird bisweilen sehr viel Hoffnung auf Jugendgottesdienste gesetzt. „Wenn wir so was immer anbieten würden, würden wieder mehr Leute kommen.“ Ich bin mir dessen nicht so sicher. Das würde voraussetzen, dass die Leute nur wegen des Gottesdienstes und seiner Form nicht mehr kommen. Sicherlich trifft das auch zu; ich meine aber, dass ein derart starkes grundsätzliches Desinteresse an religiösen Fragen und liturgischem Leben besteht, das sich nicht einfach mit ein paar stimmungsvollen Gottesdiensten beheben lässt. Wir müssen wohl verstehen lernen, dass viele Menschen keine regelmäßigen Gottesdienste brauchen und auch ohne glücklich sind. Vielleicht schmerzt es uns bei Jugendlichen deshalb so sehr, weil wir Erwachsene einen Teil unserer Hoffnungen gerne auf die junge Generation projizieren.

Dominik Kern und Anna-Katharina Merk
Diözesanlandjugend- und Jugendseelsorger für die Dekanate Biberach und Saulgau

Stille Kreuzverehrung bei der Karfreitagsliturgie der Jugend in Rot an der Rot (2019)

Schattenspiel zur Passion. Karfreitagsliturgie der Jugend in Rot an der Rot. (2019)

Feier der Osternacht in Rot (2019)

1 PRÄSIDIUM DER GEMEINSAMEN SYNODE DER BISTÜMER IN DER BRD/ DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ (HG.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg – Basel – Wien 3 1976, S.209.

Krise als Chance

Neue liturgische und spirituelle Formen, die während der Pandemie entstanden sind

Zu Beginn der Pandemie mussten Gottesdienste zum Teil ganz entfallen. Bis heute ist die gemeinsame Feier durch fehlenden Gemeindegesang, Abstand, Maske u.a. zumindest erheblich eingeschränkt. Wesentliches fehlt und wird schmerzhaft vermisst. Doch zugleich ist durch die Suche nach anderen liturgischen Formen, die unter diesen Bedingungen möglich sind, viel Neues entstanden, was nicht nur als Notlösung erlebt wird, sondern auch als Bereicherung, an der man nach der Pandemie noch festhalten möchte. Hier einige Beispiele:

Hausgottesdienste

Im letzten Frühjahr haben wir das diözesane Angebot genutzt und Hausgottesdienste gefeiert. Das waren sehr schöne Momente in der Familie. Jeder hatte für den Hausgottesdienst seine Aufgabe, sei es einen Text vorzulesen oder Kerzen, Bibel und Dinge zu besorgen. Es gab auch Sonntage, in denen der Hausgottesdienst nur eine Art Anstoß war und sich dann in eine ganz andere Richtung entwickelte, als es die Vorlage vorsah. Auf einmal hatten wir Zeit für Themen und Fragen, die uns auf dem Herzen lagen oder die sich gerade ganz spontan ergeben hatten.

So schön das war, irgendwann hatte es seinen Charme verloren. Essen, Homeschooling, Gottesdienst - alles im selben Raum funktionierte auf Dauer nicht. Umso schöner, dass es wieder möglich ist, Gottesdienste in Gemeinschaft feiern zu können.

Mittlerweile nutzen wir manchmal Teile der vorgeschlagenen Texte für eine kleine Abendandacht. Der Hausgottesdienst bleibt für uns auf jeden Fall eine Option für die Zeit, in der Gottesdienstbesuche wieder eingeschränkt werden sollten.

Dr. Sabine Wolff
Mettenberg

„Spiritime" des Jugendreferats

Ein Experiment des Jugendreferats in der Lockdown-Zeit ist die „Spiritime", ein Gottesdienst mit jungen Erwachsenen als Videokonferenz. Anderthalb Stunden vor Beginn treffen sich zwei bis drei Personen, die Lust haben, den Gottesdienst vorzubereiten. Im Mittelpunkt steht eine Bibelstelle oder eine Heiligenlegende, über die die Gruppe mittels Bibelteilen, Impulsfragen oder andere Methoden ins Gespräch kommt. Bewusst wird die Vorbereitung sehr spartanisch gehalten - die Zeitressourcen sind begrenzt und auch die Resonanz ist sehr unterschiedlich. Der digitale Raum bietet den Vorteil, dass Beteiligung aller über digitale Tools gut möglich ist. In einer Videokonferenz auch mal über andere, persönlichere Themen zu reden (nicht nur Studium, Schule oder Sitzungen), tut vielen gut.

Dominik Kern
Jugendreferat

Donnerstagsgebet unterwegs

Da die katholische Spitalkirche aktuell nicht für Gottesdienste genutzt werden kann, musste für das Donnerstagsgebet ein neuer Ort gesucht worden. Damit ist - zumindest für die Sommermonate - zugleich auch ein neues Format entstanden: Ein Gebet im Freien mit Beginn und Abschluss auf dem Kirchplatz vor St. Josef und Impulsen unterwegs auf der Rißinsel. Diese neue Form hat nicht nur mehr und auch jüngere Menschen angezogen, sie wurde vielfach auch als ansprechender erlebt als die ursprüngliche Gebetszeit.

Steffi Brüggemann
Pastoralreferentin SE Biberach

Erstkommunion 2020

Im vergangenen Jahr haben sich 90 Kinder aus unserer Seelsorgeeinheit auf die Erstkommunion vorbereitet. Unter dem Motto „Jesus, erzähl uns von Gott" konnten wir noch die Vorstellungsgottesdienste und einen katechetischen Nachmittag abhalten. Danach hat Corona weitere Treffen verhindert. Im Oktober fand die Erstkommunion statt. Dies war zunächst sehr spannend, weil wir nach langer Zeit und ohne große weitere Vorbereitung die Proben abgehalten haben. Die Kinder haben den Erstkommuniongottesdienst inhaltlich mitgestaltet und waren dem Thema gegenüber sehr offen. Diese Tiefe und die Freude der Kinder über ihr Fest waren auch in den Gottesdiensten spürbar. Die „kleine Gottesdienstgemeinde" hat es den Kindern ermöglicht, den Gottesdienst intensiv mitzuerleben. Überrascht waren wir, wie sehr Kinder sich von einer biblischen Botschaft ansprechen lassen und diese mit ihrem eigenen Leben in Verbindung bringen können. Die Gottesdienste waren etwas kürzer, aber es hat nichts an Festlichkeit gefehlt.

2021 Steine Osterweg

Stefan Ruf
Pfarrer SE Biberach

Digitaler Adventskalender

„Gerade in Coronazeiten für die Menschen da zu sein" - war der Beweggrund für ein kleines Team in Stafflangen, sich zu überlegen, wie dieser Gedanke in der Advents- und Weihnachtszeit umzusetzen wäre. So entstand die Idee des „Digitalen Adventskalenders". Ursprünglich nur auf Gemeindeebene angedacht, zeigte sich dann aber, dass sich die Idee am besten auf Ebene der Seelsorgeeinheit mit Hilfe eines diözesanen Newsletters umsetzen lässt. So entstand, auch unter der Mitwirkung der Kita St. Remigius Stafflangen, für alle Altersgruppierungen eine bunte Mischung aus unterschiedlichen Anregungen, spirituellen Impulsen und meditativen Bildern. Über ein Abonnement des Newsletters bekam man dann täglich vom 1. Advent bis Neujahr die spirituellen Texte und Bilder zugeschickt. Insgesamt wurde der Newsletter 57-mal abonniert und begeisterte Rückmeldungen zeigten, dass dieses Projekt für zahlreiche Menschen eine hilfreiche Begleitung durch den Advent war. Auf diesem Hintergrund ist eine Neuauflage im nächsten Advent durchaus denkbar.

Rudi Andritsch
Redaktionsteam

Hoffnungspflanzer*innen

Im Zeitraum von Palmsamstag bis Ostermontag gab es für jeden Tag einen Impuls, Treffen auf Zoom mit Impulsen, Spielen und praktischen Workshops, kleine dezentrale Gottesdienste in den Dekanaten Biberach und Saulgau und einen Livestream der von Jugendlichen gestalteten Osternacht in Rot an der Rot. Organisiert wurde dieses Angebot vom katholischen Jugendreferat des Dekanats Biberach-Saulgau.

Dominik Kern
Jugendreferat

Palmenbasteln „online"

Da Begegnungen vor Ort in der Fastenzeit nicht möglich waren, wurden die Kinder in der Seelsorgeeinheit Biberach zu einem digitalen Palmenbasteln eingeladen. 16 Kinder trafen sich eine Woche vor Palmsonntag zu einer Bastelstunde „am Bildschirm". Tolle Palmen sind

Palmenbasteln digital

dabei entstanden. Außerdem war es eine gute Möglichkeit, sich über das eine und andere auszutauschen.

Claudia Kaspar
KGR St. Josef

Kreuzweg-Stationen am Karfreitag

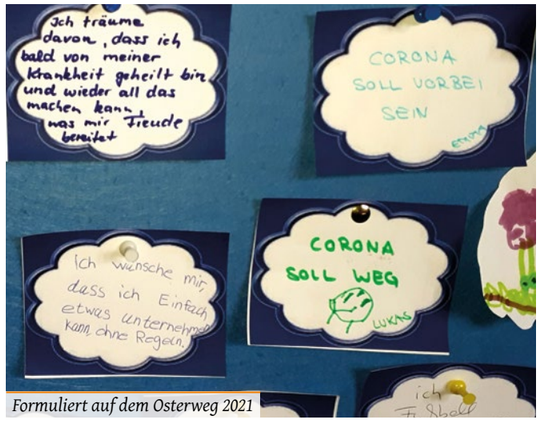
Am Karfreitag 2021 waren in Biberach an drei verschiedenen Plätzen mehrere Stunden lang Kreuzweg-Stationen für Familien aufgebaut, die während dieser Zeit mit Kindern besucht werden konnten. Ein solcher Stationen-Weg, der einzeln, in der Familie oder in kleinen Gruppen erlebt werden kann, könnte auch in Zukunft eine gute Ergänzung zu den gemeinsam gefeierten Gottesdiensten sein.

Steffi Brüggemann
Pastoralreferentin SE Biberach

Osterweg als neuer Weg

Bunt gestaltete Mitmachstationen in Birkenhard, Ringschnait und Warthausen begeisterten mehr als 200 Familien: „Wir hatten in dieser komischen Zeit ein Ziel und sind gerne hergekommen, haben alles genau angeschaut und etwas mitgenommen.“ „Ich lese am liebsten, was andere auf Steine, Wolken, Fahnen, Stoffreste und ins Gebetbuch geschrieben haben.“ - So berichteten einige begeisterte und dankbare Stimmen.

Drei Kirchen waren im Laufe der sieben Wochen von Kindern und kreativen Leuten „in Beschlag genommen“ worden. Zu Hause haben die Kommunionkinder aus Ringschnait Gebetswürfel, Weizenkörner, kleine Stoffteppiche, Osterkerze und Osterpuzzle in ihre Schatztruhen gelegt. In den Kirchen war zu sehen, was das jeweilige Evangelium der Woche aussagt. Umgestalten und ergänzen war ausdrücklich erwünscht, z.B. die Wüste mit Steinen, der Tempel aus Bauklötzen zum



Formuliert auf dem Osterweg 2021

Evangelium der Tempelaustreibung, der Berg mit den Fähnchen zum Taborereignis, die Fotowand für Träume und Wünsche.

Das Evangelium in Kurzform und ein Impuls zum Basteln waren zum Mitnehmen vorbereitet. Mit viel Liebe wurden allein 150 Tütchen mit kleinen Wachsplatten oder Weizenkörnern mit Gebetsimpulsen hergerichtet.

Ergänzt wurde der Oster-Weg durch verschiedene Aktionen: Segnung der Palmzweige im Freien, ein selbst gedrehter Film der Leidensgeschichte, Familienrallye am Karfreitag, Osterspaziergang mit Stationen der KLJB in Birkenhard. Oster-Weg einfach anders, aber auch be-weg-end.

Monika Göbel
Gemeindereferentin SE Biberach Umland

Statt Öschprozession ein Stationenweg an Christi Himmelfahrt

Alles, auch die kirchlichen Prozessionen, findet seit Beginn der Pandemie etwas anders statt. Nachdem der Krippen-Weg an Weihnachten schon von den Familien gut angenommen worden war, hat das Familiengottesdienstteam aus Mittelbiberach nun einen Stationen-Weg im „Grünen“ für Christi Himmelfahrt erarbeitet. An einem Platz am Ortsrand von Mittelbiberach startet der Weg und geht dann in die Felder hinaus, wo es zwei Stationen an Feldkreuzen gibt und schließlich an dem Bildstock endet, mit dem die Ortsselige Ulrika Nisch sich sehr verbunden fühlte: Ein Platz für sie zur Zwiesprache mit Gott. An jeder Station finden sich Impulse zu verschiedenen Themen, die zum Nachdenken anregen. So kann jeder diesen Weg an Christi Himmelfahrt für sich oder mit seiner Familie gehen, unabhängig von einer festen Zeitvorgabe.

Margarita Ruppel
Gemeindereferentin SE Biberach Umland

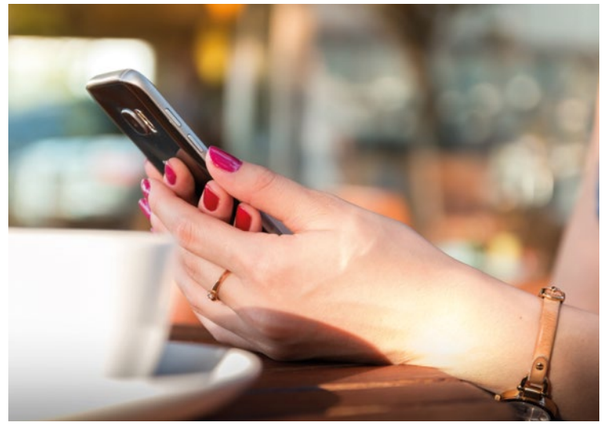
Ökumenischer Mittagstisch im Gemeindehaus St. Josef

Der Birkendorfer Mittagstisch wird als Ökumenischer Mittagstisch fortgeführt. Nach dem Verkauf des evangelischen Gemeindehauses in der Sandgrabenstraße haben sich die katholische Kirchengemeinde St. Josef und die evangelische Stadt-Kirchengemeinde zusammengetan und werden den Birkendorfer Mittagstisch zukünftig gemeinsam im Gemeindehaus St. Josef anbieten. Wann die Gemeinden die Mitmenschen zu Tisch bitten dürfen, ist Pandemie bedingt noch nicht klar. Alle Beteiligten freuen sich, dass der Birkendorfer Mittagstisch als feste Einrichtung bestehen bleibt.

Liturgie in virtuellen Räumen?

Eine Annäherung

Digitale Medien sind zu einem selbstverständlichen Teil unseres Lebens geworden. In welchen Formen kommt Liturgie dort eigentlich vor? Und wie könnte man in virtuellen Räumen Liturgie feiern?



Der „digitale Ersatz“ – Gottesdienst-Streaming allerorten

Spätestens seit den Corona-bedingten Einschränkungen bei Präsenzgottesdiensten gibt es eine üppige Auswahl an Online-Gottesdiensten. Viele Kirchengemeinden, Ordensgemeinschaften oder andere kirchliche Gruppierungen streamen ihre liturgischen Feiern live. Und selbst traditionalistische Bruderschaften, die sich in liturgischer Form und Ästhetik eher dem 19. Jahrhundert als der späten Moderne verpflichtet wissen, haben den digitalen Übertragungsweg für sich entdeckt.

Nach einem kurzen virtuellen Rundgang durch all diese liturgischen Feiern und Formen, die digital zugänglich sind, stellt sich schnell eine erste Erkenntnis ein: (Katholische) Liturgie ist alles andere als eintönig – ganz im Gegenteil. Das Spektrum ist äußerst groß und vielfältig – und das passende Angebot im Netz nur ein paar Klicks entfernt. Für ein Abendgebet mal kurz nach Taizé fahren? Was im analogen „real life“ undenkbar erscheint, ist online ohne weiteres möglich.

Tätige Teilnahme – oder doch nur passives Konsumieren?

Allerdings drängen sich auch kritische Fragen auf. Feiere ich die Liturgie vor dem Bildschirm wirklich mit? Bin ich nicht doch eher nur interessierter Zuschauer, Beobachter oder sogar Konsument, der letztlich doch außen vor bleibt? Ist in dieser Form tatsächlich jene „volle, bewusste Teilnahme“ aller Gläubigen an der Liturgie möglich, die das letzte Konzil so deutlich unterstrichen und gefordert hat? Ist sie nicht eher eine durch Corona notwendig gewordene „Krücke“? Und schließlich: Schöpft diese reine Übertragung tatsächlich die kommunikativen und interaktiven Möglichkeiten aus, die die neuen sozialen Medien bieten?

Digitale Interaktion – den Mehrwert sozialer Medien nutzen

Hier setzt eine zweite Gruppe von digitalen liturgischen Formaten an. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie ganz bewusst digitales gemeinsames liturgisches Beten und Feiern ermöglichen wollen. So gibt es z.B. mittlerweile virtuelle Gebetsgemeinschaften, die sich auf Messengerdiensten zusammenfinden, um miteinander Liturgie zu feiern und sich auszutauschen. Auch sogenannte „Zoom-Gottesdienste“ werden gefeiert, bei denen sich alle Mitfeiernden im digitalen Raum zusammenfinden. Auf diese Weise ermöglichen soziale Medien und Netzwerke tatsächlich eine Gebets- und Feiergemeinschaft über räumliche Grenzen hinweg. Gleichzeitig wird die Unterscheidung zwischen den „wirklich Feiernden“ im analogen Raum und den „bloßen Zuschauern“ vor den Bildschirmen aufgebrochen.

Kein Ersatz, aber Ergänzung

Klar ist: Digitale Formate werden die gemeinsame Feier von Liturgie, zumal im sakramentalen Bereich, nie ersetzen können. Liturgie lebt wesentlich von den Dimensionen der Sinnenhaftigkeit und der Körperlichkeit: Es wird gemeinsam gegessen und getrunken, es wird mit Öl gesalbt und mit Wasser übergossen, es werden Hände aufgelegt. Und sie lebt von der physischen Präsenz der Mitfeiernden. Sollte die derzeitige Pandemie und mit ihr die Kontaktbeschränkungen hoffentlich bald zu Ende gehen, werden daher einige digitale Ersatzformate nicht mehr nötig sein – Gott sei Dank! Aber: Die sozialen Medien und Netzwerke werden auch dann noch ein Ort sein, an dem viele Menschen einen Teil ihres Lebens verbringen. Ein Ort, an dem sie sich mit Freunden treffen und einkaufen, an dem sie sich verlieben und streiten, an dem sie arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Warum also nicht auch ein Ort, an dem sie miteinander Gottesdienst feiern?

Simon Menth
Redaktionsteam

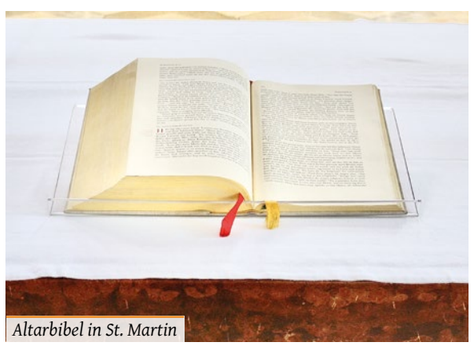
Der evangelische Gottesdienst und seine Liturgie

In einer Kirche wie der Biberacher Simultankirche fühlen sich evangelische und katholische Christen im selben Kirchenraum beheimatet, feiern den christlichen Glauben aber in unterschiedlich geprägten Formen. Beiden Konfessionen gemeinsam ist sicherlich der Wunsch, dass sich Menschen in der gottesdienstlichen Feier ansprechen und im Vertrauen auf Gottes Verheißungen bestärken lassen. Im Gottesdienst sollen die alltäglichen Sorgen, die Verletzungen und Ängste des Lebens, ebenso wie Hoffnungen und Sehnsüchte ihren Platz haben.

Im Laufe der Geschichte der christlichen Kirchen haben sich sehr unterschiedliche Formen entwickelt, Gottesdienst zu feiern. Seit den Anfängen des Christentums ist der Sonntag der „Herrentag“, an dem an die Auferstehung des gekreuzigten Jesus Christus erinnert wird. Der sonntägliche Gottesdienst hat vor allen anderen Themen diesen auf Karfreitag und Ostern bezogenen Charakter. Die versammelte Gottesdienstgemeinde erinnert sich dankbar an die heilbringende Geschichte Gottes mit den Menschen und vergegenwärtigt das Geschehene in den biblischen Erzählungen, in der Feier der Sakramente (in der evangelischen Kirche: Taufe und Abendmahl) sowie in Psalmen, Hymnen und Gebeten, die von Anfang an Grundelemente eines christlichen Gottesdienstes waren. Die feste Abfolge der einzelnen Elemente eines Gottesdienstes (die Liturgie) hat sich mannigfaltig entwickelt: Die Liturgien der orthodoxen oder gar der altorientalischen Kirchen unterscheiden sich deutlich von den Gottesdienstformen, die uns in den westlichen Kirchen vertraut sind.

Ausschnitt aus dem Deckengemälde von St. Martin

Für das Verständnis eines evangelischen Gottesdienstes ist der Bezug zur Reformation im frühen 16. Jahrhundert grundlegend. Den Reformatoren war die Verständlichkeit der biblischen Botschaft wichtig (deswegen die Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache, ebenso der liturgischen Teile der Messe wie auch der Choräle). So hat die Predigt, also die Auslegung des Evangeliums in die jeweilige Zeit, ein besonderes Gewicht. Wenn jedoch, etwa im Urlaub, eine „gute Katholikin“ in Norddeutschland an einem ganz normalen Sonntag zum Gottesdienst geht, wird sie sich schnell in der Liturgie zuhause fühlen und vielleicht nur an der Pfarrerin mit dem Beffchen merken, dass sie in einen evangelischen Gottesdienst geraten ist. In den meisten lutherischen Kirchen ist die Messform die Grundform der gottesdienstlichen Feier. Sie hat viele Elemente der vorreformatorischen lateinischen Messe in eingedeutschter Form aufgenommen. Neben der Form der lateinischen Messe hatte sich im Mittelalter (vor allem durch die Predigerorden) die Form des eigenständigen Predigtgottesdienstes ausgebildet (oft abwertend „Wortgottesdienstfeier“ genannt), die für Südwestdeutschland und die reformierten Kirchen prägend wurde. So ist in Württemberg durch die Nähe zur Schweizer Reformation (M. Bucer und J. Oekolampad) die Form des Predigtgottesdienstes am verbreitetsten. Abendmahlsfeiern (in der Regel einmal im Monat und an den Feiertagen) orientieren sich an der sogenannten oberdeutschen Form (eine etwas verkürzte Abendmahlsliturgie) und werden in den Predigtgottesdienst integriert.


Altarbibel in St. Martin

In der Regel hat die Liturgie eines evangelischen Sonntagsgottesdienstes vier Teile:

Sie beginnt mit einem Eingangsteil, in dem die Gemeinde ankommen kann und das, was sie bewegt, Freude und Sorgen, im Gebet vor Gott bringt. Es folgt ein Teil mit Lesungen und Predigt, in dem die Menschen auf Gottes Wort hören. In vielen Gottesdiensten feiert die Gemeinde danach das Abendmahl. Zum Schluss bereitet sich die Gemeinde mit dem Fürbittengebet und dem Segen darauf vor, zurück in den Alltag zu gehen.

Daneben gibt es in den letzten Jahren eine Vielzahl von freieren Gottesdienstformen: Andachten, Taizé-Gebete, Segnungsgottesdienste, musikalische und literarische Gottesdienste, Lobpreisgottesdienste u.v.a.m.

Merkmale evangelischer Gottesdienstliturgie

- **„Bibel und Gesangbuch“** gehören im Gottesdienst zusammen. Die Höchstschätzung des Wortes wie auch der Musik (als zweiter Form der Verkündigung) gehört zum Erbe der Reformation. Vor- und Nachspiel der Orgel, die Chöre, die Gemeindelieder mit ihren kunstvollen Choralvorspielen ebenso wie die Posaunenchöre: Sie alle haben einen Verkündigungsauftrag.

- Im Eingangsteil des Gottesdienstes ist **das gemeinsame Psalmbeten** ein fester Bestandteil jedes Gottesdienstes. Die Psalmen werden im Wechsel zwischen Gemeinde und Liturg*in gesprochen und sind bleibender Ausdruck der Verbundenheit mit dem Glauben des jüdischen Volkes. Das im Anschluss an den Psalm von der Gemeinde gesungene „Ehr‘ sei dem Vater“ ist ein verkürztes Gloria.

- Nach dem **Eingangs- oder Kollektengebet** ist (eine Besonderheit in Württemberg) ein längeres **Stilles Gebet** vorgesehen: Ein für viele Menschen besonders intensiver, da persönlicher Moment des Innewerdens, des stillen Zwiegesprächs mit Gott.

- **Die Ordnung der biblischen Lesungen im Gottesdienst:** Die Perikopenordnung der Evangelischen Kirche sieht für jeden Sonntag sechs ausgewählte Lesungen aus der Bibel für das jeweilige Sonntagsthema (Proprium) vor (Altes und Neues Testament). Die Predigttexte wechseln sich im Sechs-Jahres-Rhythmus ab, eine weitere Schriftlesung ergänzt den jeweiligen Predigttext. Die Bibelstellen folgen einer sehr alten (zum Teil auf die Alte Kirche zurückgehenden) Tradition und kennt viele beiden Konfessionen vertraute Texte.

- **Abendmahlsfeiern** finden nicht jeden Sonntag statt – aus Ehrfurcht vor dem Sakrament des Mahls. Wichtig ist nach evangelischer Tradition die Kommunion unter beiderlei Gestalt, entweder mit Hostien und Gemeinschaftskelch, mit Einzelkelchen und Brot oder in der Form der Intinctio (die Hostie wird in den Kelch eingetaucht). Über die jeweilig praktizierte Form entscheidet der Kirchengemeinderat.

- **Fürbitten und das Vaterunser** sowie die Bitte um Gottes Segen beschließen den Gottesdienst. In der Regel wird der Aaronitische Segen (Num 6,24-26) gesprochen und von der Gemeinde mit einem dreifachen gesungenen Amen bestätigt.

- Die beiden großen Glaubensbekenntnisse, das Vaterunser und etliche andere liturgische Wendungen sind **gemeinsamer Grundbestand der beiden Konfessionen** und insofern ökumenische Basis.

- Evangelische Gottesdienste kennzeichnen insgesamt eine gewisse liturgische Kargheit und Nüchternheit. In den letzten Jahren haben andererseits immer mehr Symbole und Rituale in den Gottesdienst Einzug gehalten. Auch viele evangelische Christen finden die gewohnten Gottesdienste als zu wortlastig und die Predigt „ächzt unter der Last ihrer hohen Selbstauffassung“ (Fulbert Steffensky). Liturgie und Predigt wollen jedoch dabei helfen, dass Menschen im Gottesdienst (ein Luther-Zitat sei erlaubt) einen Raum betreten, „darin nichts anderes geschehe, als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang.“

Kanzel in St. Martin

Im Biberacher Simultaneum sind nun seit bald 500 Jahren katholische und evangelische Christen im gemeinsamen Kirchenraum miteinander verbunden. Die Stadtpfarrkirche St. Martin könnte davon erzählen, wie Liturgien und gottesdienstliche Gewohnheiten sich immer wieder verändert haben. Gleichgeblieben aber ist die Sehnsucht nach dem Unaussprechlichen, nach dem Heiligen und unser Leben heilsam Berührenden. Und seit der Barockisierung gilt auch bildhaft: Die Konfessionen sind miteinander eingebunden in das apostolische Glaubensbekenntnis, das wie ein Band durch die Apostelbilder Joseph Esperlins um die darunter versammelte Gottesdienstgemeinde läuft. Das große, vorreformatorische Brandenburger Chorbogenkreuz gibt für beide Konfessionen die Blickrichtung vor – auf den, der die Kirche gegründet hat und der sie einst vollenden wird.

Ulrich Heinzelmann
Pfarrer der evangelischen Stadtpfarrkirche

Besondere Gottesdienste in unserer Region

Diese Übersicht zeigt an einigen Beispielen, wie viele Gruppen sich engagieren, um regelmäßig besondere Gottesdienste zu gestalten. Wegen der Pandemie ist manches davon zurzeit nur eingeschränkt möglich.

Abendlied der Chorknaben

Jeden letzten Dienstag im Monat findet um 19:15 Uhr in St. Martin das Abendlied statt, das die St.-Martins-Chorknaben gestalten.

St. Martins-Chorknaben 2018

Frauenkirche im ländlichen Raum

In Biberach, Ehingen und Untermarchtal findet jeweils einmal im Jahr eine Frauenkirche statt, ein kreativ gestalteter Gottesdienst mit anschließender Möglichkeit zur Begegnung.

Nimm-dir-Zeit-Gottesdienst

Dreimal im Jahr wird die Vorabendmesse in der Dreifaltigkeits-Kirche in Biberach besonders gestaltet - mit viel Zeit für Impulse, Stille, meditative Musik , Kommunion im Kreis, Begegnung und Austausch.

SegensZeit auf dem Bussen

Einmal im Monat sind Menschen eingeladen zum Nachdenken, Beten, Verweilen und um Segen zu empfangen. So sind im April z.B. Paare eingeladen, sich segnen zu lassen und im Mai werdende Eltern. Weiteres unter: www.seelsorgeeinheit-bussen.de

Nightfever

Seit 2014 findet im Frühjahr in Biberach während der langen Einkaufsnacht ein Nightfever statt. Junge Menschen verteilen Kerzen auf der Straße und laden Passanten zu einem Besuch in die offene und stimmungsvoll beleuchtete St. Martins-Kirche ein. Weiteres unter www.nightfever.org

Nightfever 2018

Auferstehungsfeier am frühen Ostersonntag

In Stafflangen wird seit vielen Jahren die Feier der Auferstehung nicht mehr am Samstagabend gefeiert, sondern in der Frühe des Ostermorgens. Vom Dunkel zum Licht! Abschließend gibt es ein gemeinsames Frühstück im Pfarrstadel.

Gotteskünderinnen

In Anlehnung an die Prophetinnen des AT predigt eine Frau zu einem aktuellen Thema Mitte November sonntagabends in der Dreifaltigkeits-Kirche in Biberach.

Frühgottesdienste in der Advents- und Fastenzeit

Diese ökumenischen Gottesdienste, die jeweils freitags um 6:00 Uhr in einer der beiden Spitalkirchen stattfinden, werden von unterschiedlichen Gruppen gestaltet. Im Anschluss gibt es ein gemeinsames Frühstück.

KLANGWORT in der Kirche St. Gallus in Rißegg

In dieser meditativen, ökumenischen Andacht sind Musik (Klang) und spirituelle Texte (Wort) fein aufeinander abgestimmt. Dieses Angebot gibt es in der Advents- und Fastenzeit jeweils an zwei Sonntagen um 18:00 Uhr.

Friedenslichtgottesdienst

Das Friedenslicht wird jedes Jahr in Bethlehem entzündet und durch Pfadfinder/innen an viele Orte gebracht. Der Friedenslichtgottesdienst am 3. oder 4. Advent um 18:00 Uhr in St. Josef Biberach wird von den Biberacher St.-Georg-Pfadfindern mitgestaltet. Anschließend kann das Friedenslicht mit nach Hause genommen werden.

Abenteuerland Kinderkirche

Interview mit Frau Regina Schmucker, SE Sigmaringen

Zur Person:
Frau Regina Schmucker ist Gemeindereferentin in Teilzeit in der SE Sigmaringen und verantwortlich für das Projekt Familiengottesdienste „AbenteuerKirche“

AbenteuerKirche Sigmaringen

Liebe Frau Schmucker, erzählen Sie uns doch bitte, wie alles begonnen hat.

Frau Schmucker: Zunächst war bei uns der Wunsch da, wieder mehr Kinder und Familien für unsere bestehenden Familiengottesdienste anzusprechen. Doch wie?
Unser Pfarrer kannte das Konzept von Sr. Teresa Zucic, die später auch einmal zu einem Gesprächsabend nach Sigmaringen kam. Dann entstand ein Team, das die Idee der „Abenteuerland Kindergottesdienste von Sr. Zukic“ weiterentwickelte. Anfänglich stellte Sr. Zucic uns eine Art Basismaterial zur Verfügung; in der Zwischenzeit werden aber alle Texte von uns selber geschrieben.

Wie muss man sich das Ganze jetzt konkret vorstellen?

Zunächst kommen die Kinder mit ihren Eltern auf den Kirchenvorplatz, wo es für die Kinder eine Spielstraße und für die Erwachsenen einen Stehkaffee gibt. Unsere Zielgruppe sind Kinder im Alter von zwei bis zwölf Jahren. Die Kinder werden willkommen geheißen und vom Begrüßungsteam je nach Alter in verschiedene Gruppen eingeteilt. Gegen 11:00 Uhr begeben sich die Kinder in ihren Altersgruppen in die Kirche, wo dann Gottesdienst gefeiert wird. Dieser wird von einer Band mitgestaltet; Musik mit Bewegung und ein Rollenspiel, die die Kinder mit der Thematik vertraut machen, spielen dabei eine Rolle. Wir haben jedes Jahr ein bestimmtes Motto, z.B. dieses Jahr „Die drei Fragezeichen“. Mit den Gottesdienstbesuchern klären die Drei ??? einen Detektivfall und erfahren dabei einiges über die Feste im Kirchenjahr. Zum Evangelium gibt es ein biblisches Rollenspiel der Theaterkinder. Danach verlassen alle Kinder die Kirche und beschäftigen sich in der entsprechenden Kleingruppe mit der Thematik. Die jüngeren Kinder kommen nach der Kommunion in den Gottesdienst zurück, Kinder ab der 3. Klasse bereits zur Gabenbereitung. Für die Erwachsenen gibt es in dieser Zeit eine Predigt. Der Gottesdienst endet mit einem gemeinsamen Segenslied.

Wie viele Mitarbeiter brauchen Sie dazu?

Anfangs benötigten wir ca. 50 Personen, in der Zwischenzeit gibt es mehr Routine und wir benötigen deswegen weniger Teammitglieder. Wir haben mit ca. zehn Personen begonnen und rund ein Dreivierteljahr benötigt, bis der erste Gottesdienst „stand“. Wichtig ist, dass die Mitarbeiter klare, punktuelle Aufgaben haben. Pro Jahr gestalten wir rund neun Familiengottesdienste.

Und wie ist die Resonanz?

Beim ersten Gottesdienst waren ca. 250 Kinder da, jetzt hat es sich bei ungefähr 100 – 150 Kinder pro Gottesdienst eingependelt (unter Pandemiebedingungen natürlich weniger). Erwähnenswert ist, dass die meisten der anwesenden Kinder und Erwachsenen in unseren „normalen“ Gottesdiensten nicht anwesend sind.

Wo finden die Gottesdienste statt?

Grundsätzlich ist das Projekt „AbenteuerKirche“ ein Gemeinschaftsprojekt der SE Sigmaringen. Aufgrund der räumlichen Voraussetzungen finden aber alle Gottesdienste in derselben Kirche statt, in St. Fidelis, Sigmaringen. Die Gottesdienstbesucher stammen bunt gemischt aus der ganzen SE.

Gibt es „AbenteuerKirche“ auch in der Pandemie?

Hier müssen wir natürlich deutliche Einschränkungen machen, z. B. fällt das ganz „Vor-Gottesdienst-Programm“ weg. Auch können wegen der Hygienevorschriften nur eine stark reduzierte Anzahl von Gottesdienstbesuchern teilnehmen.

Welchen Tipp hätten sie für Personen, die sich auch so etwas vorstellen könnten?

Andere mit der Begeisterung anstecken, Verantwortliche der SE mit ins Boot holen, schauen, was ist vor Ort möglich. Dann kann aus etwas Kleinem etwas Großes entstehen.

Herzlichen Dank, Frau Schmucker, für das Interview!

Das Interview führten Thekla Braun und Rudi Andritsch beide Redaktionsteam

Begrenztes Denken aufbrechen

… nach dem Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten" (KiamO)

In der Amtsperiode des letzten Kirchengemeinderates (2015 – 2020) stand ein Prozess der Kirchenentwicklung im Mittelpunkt. Die Seelsorgeeinheiten sollten sich zukunftsfähig aufstellen und neben der ‚Kirche am Ort' auch ‚Kirche an anderen Orten' in Blick nehmen und gestalten. Den Abschluss bildete die Dokumentation in einem Pastoralbericht. Mittlerweile hat eine diözesanweite Auswertung der Pastoralberichte durch ein Team um Prof. Michael Ebertz von der Katholische Hochschule in Freiburg stattgefunden und ist in diesem Frühjahr vorgestellt worden ist.

Einige grundsätzliche Thesen aus der Auswertung der Diözese zum Nachdenken:

- Kirche am Ort richtet sich nicht ausschließend an ihre Mitglieder, sondern zeigt sich auch ökumenisch einladend. Eine ‚Geh-Hin-Kirche' ist jedoch selten. Es gibt viele Angebote für Familien & Kinder, auch für Jugendliche und Senioren, weniger für junge Erwachsene, Alleinlebende…
- Im Hinblick auf eine (neue) Kultur des Ehrenamts zeigt sich enormer Entwicklungsbedarf. Nach neueren Studien wollen sich mehr Menschen engagieren – aber nicht in einem vorgefertigten Ehrenamt mit längerer Bindung. Es geht um ein Signal der Offenheit: Wir haben Interesse an eurem Ehrenamt. Die Frage ist, ob das Ehrenamt als Wachstumsfeld begriffen wird oder unter der Defizitperspektive: „Wir haben keine Ehrenamtlichen mehr"? Dazu sind auch Begleitung und Qualifizierungsmöglichkeiten wichtig.
- Angesichts fortschreitender Vereinzelung könnte individuelle Seelsorge (‚spiritual care') einen Nerv der Zeit treffen.
- Der KiamO-Prozess zeigt grundlegende Spannungen zwischen lokaler Motivation (Engagement in „unserer" Kirchengemeinde) und regionalem Organisationsziel der Diözese (größere Einheiten), zwischen Dienstleistungslogik (Ich möchte eine schöne Taufe, Hochzeit …) und Gemeinschaftslogik (Gemeinde als Gemeinschaft), zwischen Institution (Hierarchie) und Organisation (viele Glieder – ein Leib, viele Gaben – ein Geist).
- Es gilt einen bestimmten „pastoralen Habitus" zu überdenken. Im pastoralen Alltag wird vorwiegend von Normallebensläufen ausgegangen. Es gibt das Prinzip der Wiederholung von Weihnachten und Ostern, von Erstkommunion- und Firmvorbereitung… Was ist mit den Menschen, die außerhalb des gewohnten Gemeindelebens stehen?

Indizes-Mittelwerte

Index der / des …	Mittelwert auf Diözesanebene		SE-Indexwerte Biberach-Umland
Binnenorientierung (SE)	3,08	++	3,60
Binnenorientierung (kath.)	2,71	+	2,86
Kooperation	2,65	→	2,67
Außenorientierung	2,58	++	3,00
Strategie	2,07	→	2,17
Innovation	2,05	++	3,00
Spiritual-Care	1,98	++	3,00
Reflexion	1,77	-	1,67
Dynamisierung	1,68	+	1,80
Prozessarchitektur	1,48	-	1,25
Ehrenamtes	1,43	++	2,17

In der Auswertung anhand von Indices (Merkmalen) liegt der Pastoralbericht der SE Biberach Umland über dem Diözesandurchschnitt. Nach Meinung des Dekanatsreferenten Philipp Friedel haben sich die Aktionen zur Unterstützung der zahlreichen Flüchtlinge in diesen Jahren sowie die jährlichen Glaubensseminare positiv ausgewirkt. Dies soll für uns Ansporn sein für die Herausforderungen unserer Kirche in der Zukunft.

Wunibald Reutlinger
Pfarrer der SE Biberach Umland

Meine Lieblingsbibelstelle

„Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz" (Hohelied der Liebe 8,6)

Am Anfang hat mich an diesem kurzen Satz das Symbol „Siegel" begeistert. Ein Siegel habe ich schon immer gemocht. Als Kind hatte ich eine Vorliebe für Siegel und habe damit geheime Botschaften verschickt. Es war spannend, sich vorzustellen, wie mein Geheimnis beim Adressaten ankommt. Wie langsam das Siegel aufgebrochen wurde.

Auf der Suche nach der Bedeutung des Satzes stößt man auf eine Erklärung aus dem alten Orient. Siegel gehörten dort zu den wichtigsten Utensilien. Damals trug man das Siegel an einer Schnur um den Hals. Da kam das Siegel in der Nähe des Herzens zu liegen.

So kommt in diesem Hohelied der Liebe eine ganz wunderbare Verbindung zwischen dem Siegel und dem Herzen zustande. Auf sein Herz muss man ganz besonders achten. Denn daraus quillt das Leben. Hier entstehen all unsere Gefühle und Gedanken. Man muss gut auf das achten, was in sein Herz eindringt. Es wird einen prägen.

„Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz." Für mich klingt dieser Satz wie eine Bitte, eine große Ehre. Das kann nicht ich entscheiden. Das musst du entscheiden. Lässt du es zu, dass ich mich wie ein Siegel auf dein Herz legen darf? Und: Darf ich da bleiben?

Gefühle und Gedanken verändern sich. Den Platz im Herzen eines anderen Menschen muss man sich also immer mal wieder neu verdienen. Dabei beruhigt mich aber der Gedanke, dass so ein Siegel auch einiges aushalten kann. Sonst hätten die vielen versiegelten Botschaften unter den damaligen Bedingungen sicherlich nicht so weite Strecken unbeschadet überstanden. So einfach und so schnell wirst Du mich nicht mehr los; und ich Dich auch nicht. Das gilt für die Ehe, die Familie, die Beziehung zu Gott.

Die Kirche vertieft diesen Gedanken bei drei ihrer Sakramente: bei der Taufe, der Firmung und der Weihe. Da spricht sie von einem geistlichen Siegel. Das sind unauslöschliche Merkmale: für immer getauft, gefirmt, geweiht. Niemand kann dies mehr wegnehmen.

Noch einen Gedanken finde ich bei diesem Bild sehr beruhigend: Das Siegel bürgt für die Echtheit eines Dokuments. Die Beziehung zwischen Dir und mir, zwischen mir und Gott ist durch und durch echt. Mit diesem Siegel auf unseren Herzen können uns die Widrigkeiten des Alltags nichts anhaben.
Was für eine schöne Vorstellung.

Dr. Sabine Wolff
Mettenberg

Herr,
schenke mir
Wage-Mut.
Mut,
zu glauben,
zu hoffen,
zu lieben.
Mut,
Dir und Deinen Wegen
zu vertrauen.
Mut,
den Aufbruch
zu wagen.
Herr,
schenke mir
Wage-Mut.

Andreas Rohde